

Kuschelrentiere und Filmstars



Die beiden hatten sich gerade kennengelernt. Christina, die deutsche Touristin, und Manne, der Finne. Bei einer der ersten Verabredungen nahm er sie mit zu einer Rentierherde. „Ich war hin und weg“, erzählt sie. 17 Jahre ist das her, und heute lebt sie selbst mit Rentieren in Finnland. Ylitalo heißt der Hof, der Mannes und Christinas Zuhause geworden ist und auf dem sie Gäste empfangen.

Keiner hatte damit gerechnet. Am wenigsten sie selbst. „Weil ich dieses Sicherheitsdenken hatte“, sagt Christina Löther-Mourujärvi. Doch dann trifft sie die Entscheidung: Sie kündigt ihren Job in der Redaktion der Lokalzeitung, packt ihre Sachen und zieht von Schleswig-Holstein nach Lappland – zu Manne Mourujärvi, dem Rentiermann.

17 Jahre ist das her. „Es war die richtige Entscheidung“, sagt die heute 47-Jährige. Sie sitzt in der Küche. Im Radio läuft NDR. Der Moderator liest Staumeldungen aus Deutschland. An der Wand hängt ein Kalender mit Leuchtturm-Motiv. „Ein bisschen Heimat.“ Gegenüber das finnische Pendant: Motive aus Lappland. Weitläufige Landschaften, weiße Wälder – so wie draußen, vor dem Küchenfenster. Über Nacht hat es wieder geschneit. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen. Die Wintertage hier sind kurz. Doch die Rentiere warten schon.

Es ist Frühstückszeit. Wie jeden Morgen haben sie sich am Gatter versammelt und empfangen „ihre“ Menschen, die, eingepackt in Schneehose, Stiefel und Mütze, mit Eimern voller Futter kommen. Renkühe und -bullen, alte und junge, folgen Manne und Christina durchs Gehege. Die zwei nennen die Herde die Hausrentiere – weil sie das ganze Jahr über auf dem Hof leben. In einem anderen Gehege warten die „Waldrentiere“, die bis zum Herbst unterwegs sind. Dann kommen sie zurück, verbringen den Winter „zu Hause“. Im Frühling gebären sie ihre Kälber, wenig später ziehen sie wieder in die Wälder. Dort haben sie unbegrenzt Platz. Der Hof ist umgeben von Wald. Bis zum nächsten Nachbarn sind es drei Kilometer. Bis nach Posio, der Gemeinde mit dem nächsten Supermarkt, sind es 30.

Bevor Christina nach Lappland gekommen ist, lebte sie in Hohenlockstedt in Schleswig-Holstein. Zwar eines der dünnbesiedeltesten Bundesländer, dennoch ist die Bevölkerungsdichte viel größer als die in Lappland. Hier, im nördlichen Teil Finnlands, gibt es Orte, in denen mehr Rentiere als Menschen leben, Straßen, die man kilometerweit fahren kann, ohne einem anderen Auto zu begegnen. Und die nächste große Stadt, Rovaniemi, liegt – je nach Witterung – zwei Autostunden entfernt.

Ob das Leben einsam ist? Nein, nie, sagen Christina und Manne. Er kennt es ohnehin nicht anders. Das rote Holzhaus, in dem die beiden leben, ist sein Elternhaus, er ist hier aufgewachsen. „In einer Stadt wie Helsinki zu wohnen wäre für mich wie im Gefängnis zu sein“, sagt er.

Dass er ein Rentiermann geworden ist, hat viel mit dem Winter 1968 zu tun. Es war extrem kalt. 50 Prozent der Rentiere sind gestorben – weil der Boden vereist gewesen ist, und die Rentiere, die normalerweise mit ihren Hufen den Schnee wegschaben, um an Futter zu gelangen, nicht durch die Eisschicht kamen.

Manne, damals zehn, fuhr täglich mit Skiern und einem Korb voller Heu in den Wald. Über eine Woche ging das so. Irgendwann kam er mit Begleitung zurück: eine Rentiermutter und ihr Kalb waren dem Jungen gefolgt.

Manche Leute im Ort nennen Manne und Christina die Rentierflüsterer. „Weil wir eine besondere Beziehung zu unseren Rentieren haben.“ Alle haben Namen, und neun von ihnen sind mit der Flasche aufgezogen worden.

So wie Milla. Normalerweise, erklärt Christina, wiegt ein Neugeborenes vier Kilo. Milla hatte nur 2,5. In freier Wildbahn wäre sie gestorben. Christina und Manne haben ihr die Flasche (mit Milch, Sahne, Salz, Ei) gegeben. Milla war die erste, die im Haus in einem Babybett geschlafen hat. „Wir fanden es erst übertrieben“, sagt Christina. Letztlich war es eine praktische Entscheidung: Weil ein Rentierbaby auch nachts gefüttert werden muss, es draußen aber frostig sein kann ...

Das jüngste „Flaschenrentier“ ist Nelli: Sie ist fast vier Jahre alt, lebt mit ihren Artgenossen draußen, mit „ihren“ Menschen will sie aber immer knuddeln. Genauso wie Ailo, der eigentlich Prinssi heißt und ein Filmstar ist. Er ist der Hauptdarsteller in *Ailos Reise* – ein fiktiver Dokumentarfilm, der das erste Jahr eines Rentiers begleitet. 2017 und 2018 ist er u. a. auf dem Anwesen der Mourujärvis gedreht worden.

Was man im Film nicht sieht, was aber für die Aufnahmen wichtig war: die Beziehung, die Manne und Christina zu den Tieren haben. Im Film wird Prinssi als ein in freier Wildbahn lebendes Rentier dargestellt. Er zieht durch die Wälder, folgt seiner Mama. Dass solche Aufnahmen zu sehen sind, liegt daran, dass Manne oder Christina stets in der Nähe, aber nie im Bild waren. Für eine Szene – Ailo rennt durch den Wald – stand Christina mit ihm ein paar hundert Meter von Manne entfernt. In dem Moment, in dem sie Prinssi losließ, rief Manne dessen Namen – und Prinssi flitzte los. Neben Prinssi haben noch andere Rentiere der Mourujärvis mitgespielt – quasi als Statisten.

Der Filmstar: Prinssi ist der Hauptdarsteller des Film „Ailos Reise“, eines fiktiven Dokumentarfilms. Im Film heißt er Ailo und ist noch ein Kalb. Nun ist ein ausgewachsener Bulle, und weil Winter ist, hat er sein Geweih verloren. Im Frühling wächst ein neues.



Für Christina ist der Norden in den vergangenen 17 Jahren zur zweiten Heimat geworden. Sie und Manne haben sich 2005 getroffen. Sie war mit finnische Freunden im Skiurlaub, Manne arbeitete beim Lift-Betreiber. Die zwei verliebten sich. Im Oktober zog sie nach Finnland, 2007 heirateten sie.

Den Hof haben sie gemeinsam aufgebaut. Sowohl die Gehege und Unterstände als auch den Gäste-Bereich. 2012 haben sie ihre Firma mit dem Namen Ylitalon Poromatkailu gegründet. Sie bieten zum Beispiel Rentierschlittenfahrten und Wanderungen mit Rentieren für kleine Gruppen an.

Das Herzstück ist aber die Kota, in der sechs Gäste unterkommen. Familien oder kleine Gruppen können hier Urlaub machen – und dabei Schneeschuhwandern, Skifahren, im Rentierschlitten fahren. Das Programm ist individuell. Wer möchte, kann bei der Arbeit mit den Rentieren dabei sein, deren Lebensrhythmus kennenlernen oder die „Rentierflüsterer“ ausfragen, die in den vielen Rentierjahren so einiges mit den Tieren erlebt haben.

Langweilig wird es jedenfalls nie, sagt Christina. Und Heimweh war nie ein Problem. Einmal im Jahr fliegt sie nach Deutschland. „Da freue ich mich immer drauf.“ Genauso wie danach aufs Heimkommen nach Lappland: zu dem roten Holzhaus mitten im Wald, zu Manne, dem Rentiermann. Zu Nelli, zu Prinssi und den vielen großen und kleinen Rentieren.

Urlaub mit Rentieren

Die Mourujärvis haben auf ihrem Hof in Lappland einen Bereich für Wochengäste geschaffen: Dort gibt es eine Kota (für sechs Personen, beheizt und gut isoliert) sowie ein ausgebautes Saunahaus mit Doppelbett. Für die Verpflegung sorgt Christina, Hauptmahlzeiten gibt es bei ihr im Haupthaus. Buchen kann man einen Aufenthalt (Wochenpakete im Winter oder Sommer) direkt bei ihr (poromatkailu.fi – dort gibt es auch alle Infos zum Aufenthalt). Anreisen sind auf mehreren Wegen möglich: bspw. über den Flughafen Kuusamo, von dem Gäste abgeholt werden.

↳ **Innige Beziehung:** Manne, der Rentiermann, hat schon seit seiner Kindheit Rentiere.

Christina und Manne und Nelli: Das dreijährige Rentier ist mit der Flasche und im Haus groß geworden – und hat noch immer eine enge Bindung zu „seinen“ Menschen. (Fotos: Sabrina Dämon)

